

Erscheinung täglich Nachmittags
mit Ausnahme der Sonntage u. Feiertage.
Abonnementpreis
vierteljährlich für Halle und durch
die Post bezogen 2 Mark.
Einfelienpreis
für die vierzehntägige Corvus-
Zeile oder deren Raum 15 Pf.

Halle'sches Tageblatt.

Einundachtzigster Jahrgang
Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Beilagegebühren 9 Mark.

Inserate
für die nächstfolgende Nummer
bestimmt, werden bis 11 Uhr Ver-
mittags, größere dagegen tags
zuvor erbeten.

Inserate besondern sämtliche
Annoncen-Bureau.

N. 58.

Dienstag, den 9. März.

1880.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnement bei Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißstraße 67, R. Penne, Leipzigerstraße 77,
L. Dannenberg, Herrnhuterstraße 7, E. Trog, Landwehrstraße 6, Albert Schmidt, Dampplatz 8.

Telegramme.

Berlin, 6. März. Sr. Maj. Korvette „Tregu“, acht Geschütze, kommandant Korv. Kapit. v. Hippel, ist am 3. d. M. in Valparaiso eingetroffen.

München, 6. März. Definitives Ergebnis der im 17. sächsischen Wahlkreise stattgehabten Reichstags-Wahl. Gesamtzahl aller abgegebenen Stimmen: 15 584. Hiervon erhielt Kandidat Jagoz in Hamburg (Socialdemokrat) 8225, Gutshöfer in Gerau (son.) 7256 Stimmen. Der Dritte ist noch gewählt.

Darmstadt, 6. März. Die erste Kammer hat dem Beschlusse der zweiten Kammer, zur Abwehr des Notstandes in den ärmeren Landesteilen aus den bereiteten Mitteln der Staatskasse 100 000 M. zu bewilligen, ihre Zustimmung erteilt.

Wien, 6. März. Der „Press“ zufolge ist der Handelsminister v. Korb eingeschlossen, in der Couponfrage der deutschen Prioritätsanleiher schon demnach an die deutsche Regierung mit dem Vorschlage heranzutreten, dieselbe möge die Wirksamkeit des hierarchischen Kuratorenorgans in Deutschland zur Geltung bringen.

Paris, 6. März. Wie schon gemeldet, verlas der Justizminister Cagot in dem heute Vormittag stattgehabten Ministerrat den Bericht, der dem Präsidenten Grévy in der Angelegenheit des verhafteten Wauer, aus Harman genannt, bereits gestern erstattet worden ist. Der Bericht fügt sich auf die Ergebnisse der Untersuchung, zu welcher in Gemäßheit des ministeriellen Circulars vom 12. Okt. 1875 und auf die unterm 2. d. M. sowohl vom Chef des Parquet des Tribunals der Seine, wie vom Generalprokurator des Appellhofs erfolgte Anzeige vom Procurator der Republik geschritten worden war. Der Bericht faßt ebenso, wie die seitens der Gerichtsbehörden gefassten, zu dem Schluß, daß die Identität des Angeklagten und seine Teilnahme an den verbrecherischen Handlungen, deren er beschuldigt wurde, nicht dargelegt seien und daß seine Auslieferung nicht stattdessen könne. Die Schlussfolgerungen des Justizministers wurden vom Ministerrat genehmigt, die Entscheidung des Ministerrats wurde sofort zur Kenntnis des russischen Regierungskabinetts gebracht.

Die Regierung hat Maßregeln zur Ausweisung des verhafteten russischen Unterthan Hartmann getroffen. Derselbe wird voransichtlich nach einem Hafen am Kanal la Manche gebracht, von wo er sich nach England einschiffen dürfte.

Es heißt, daß der russische Unterthan Hartmann bereits heute Nachmittags nach Dieppe abgereist ist, um sich von dort nach heute Abend nach England einschiffen.

Rom, 6. März. Die „Aleria“ bemerkt die Nachricht des „Messagero“, daß der Kriegsminister Circulars an

die Militärdistrikte versandt habe, mit der Aufforderung, sich für eine probeweise Mobilisierung bereit zu halten.

Der „Diritto“ veröffentlicht ein Resumé der Reden des deutschen Botschafters v. Stenell und des Ministerpräsidenten Cairoli bei dem Banquet, welches anlässlich des Gottarddurchstichs auf der deutschen Botschaft stattfand. Der deutsche Botschafter sprach die lebhafteste Anerkennung Deutschlands für Italien aus, welches zu diesem Riesenerfolge die Initiative ergriffen, das zwischen den Häusern des Rheins und des Po einen leichten Verkehr eröffnet und so die Entfernung um einige Stunden verringert habe, zwischen zwei Nationen, welche durch ein tapferes auf seine hundertjährigen Traditionen, seine Unabgängigkeit und seine Freiheit stolzes Volk getrennt sind. Italien habe hierdurch die Aussicht auf eine friedliche Zukunft eröffnet. Es sei nicht zu bezweifeln, daß Italien moralisch und finanziell den Hauptanteil an diesem Unternehmen habe. Es sei demnach nur ein Gefühl der Dankbarkeit, das ihn, den Botschafter, den Toast auf den König von Italien ausbringen lasse. Der Ministerpräsident Cairoli dankte dem Vertreter der großen deutschen Nation, die mit Italien durch Bande unerlöschlicher Zuneigung vereinigt sei. Die gegenwärtige Feiertagstimmung sei nicht ein Fest der Wissenschaft, der Arbeit, der Industrie und des Handels, sondern auch ein Fest für die heilige Sache des Friedens, welchem die Anstrengungen der Staatsmänner gewidmet seien und welcher das höchste Ziel der Politik Italiens sei. Durch die sich intimer gestaltenden Beziehungen werde man eine mächtigere Solidarität der Freundschaft, Interessen und Pflichten haben. Er (Cairoli), welcher die sympatischen Gefühle des deutschen Botschafters für Italien kenne, sei wohl davon überzeugt, daß der beste Wunsch, den er für ihn sowohl als auch für den schweizerischen Gesandten ausdrücken könne, der sei, daß der neue Weg zwischen den drei Ländern, die Freundschaft und natürliche Allianz der Arbeit und des freien Verkehrs befestige. Er denke nur an das glückliche Deutschland und die arbeitsame Schweiz, wenn er auf den deutschen Kaiser und den schweizerischen Bundespräsidenten einen Toast ausbringe.

New-York, 5. März. Nach einer Meldung des „New-York Herald“ aus Hongkong vom 5. d. M. trifft die chinesische Regierung große Kriegsvorbereitungen und macht ansehnliche Waffenkäufe. (Wahrscheinlich gegen Japan).

Parlamentarische Nachrichten.

Reichstag.

Berlin, 5. März. In der heutigen Plenarsitzung kam zunächst der Reichenschaftsbericht der preussischen Staatsregierung zur Verhandlung, in welchem die Gründe für die Verlängerung des sogenannten kleinen Belagerungszustandes über Berlin dargelegt wurden. Abg. Bebel be-

merkte, daß diese Darlegung die getroffene Maßregel rechtfertige, indes zweifelt er nicht, daß wenn der Bericht auch noch wesentlich weniger enthalte, die maßgebenden Faktoren im Reiche ihre Genehmigung aussprechen würden. Dem Dinge, die abgesehen von Ausfall, überall erlaubt wären, würden bei uns als strafbar betrachtet. Jedenfalls lägen die Verhältnisse in Berlin nicht anders als in hundert anderen deutschen Orten. Aber der Berliner Belagerungszustand wäre in Berlin nicht bloß nicht nötig, er läge sich auch mit dem Socialistengesetz nicht rechtfertigen. Die „Schreiblichkeit“, mit welcher das Gesetz ausgeführt werde, sei um so empfindlicher, als vorzugsweise Familienväter von der Ausweisung betroffen würden, auch die Ausgewiesenen zum guten Teil solche Personen seien, die sich seit Jahren bereits jeder Agitation enthalten hätten. Auch die Frauen vertriebenere Ausgewiesener würden in geradezu unmisslicher Weise belästigt. Der Redner forderte demnach bezüglich der Ausführung des qu. Gesetzes an vielen Gesichtspunkten zu erklären. Als der Redner, so sehr die Polizei die Tätigkeit der Polizeibehörde als eine „verbrecherische“ kennzeichnet, rufft ihn der Präsident Graf v. Arnim mit dem Hinweis auf die geschäftsordnungsmäßigen Folgen zum ersten Male zur Ordnung. Aber nicht bloß in Berlin würde die Exekution seiner Parteigenossen verübt, auch wenn sie auswärts eine Stellung gefunden, würde dieselbe von Berlin aus untergraben. Der Grund, daß die socialdemokratischen Parteizugriffe „Freiheit“ und „Socialdemokratie“ in Berlin viel verbreitet würden, wäre nicht stichhaltig, denn jene Schriften würden überall verbreitet, so sehr die Polizei sie auch zu inhibiren suche. Ueber den Inhalt der Schriften aber dürfe man sich nicht wundern, nachdem man der Socialdemokratie den legalen Weg, zu ihrem Rechte zu gelangen, abgelehnt. Das Verlangen nach Rache und Vergeltung, welches sich in seinen Parteigenossen rege, sei eben die Folge der von diesem Hause selbst beschlossenen Gesetzgebung. Die Socialdemokratie werde jetzt verfolgt wie die Liberalen in den 20er und 30er Jahren. Um so betrübender sei es, daß gerade mit deren Hilfe diese Gesetze geschaffen.

Bundesvollmächtigter Staats-Minister Graf zu Eulenburg entgegnete, daß der Vorredner als hauptsächlichsten Grund gegen die verlängerte Maßregel angeführt habe, daß viele andere Orte mit Berlin in ganz gleicher Lage seien. Anzuweisen sei es ja kein Geheimnis, daß Verhandlungen darüber geführt hätten, ob der Belagerungszustand nicht auch auf andere Orte auszuheben sei. Dies

Der Kopf auf der Mauer.

Kriminalnovelle von E. Engelde.

(Fortsetzung und Schluß.)

„Einen Mord!“ stöhnte der Justizrath, dem die hellen Augenperlen auf die Stirn getreten waren.

„Und was begehrt der, der glücklichster Weise schlief und sein Opfer nur an Arme verwandelt?“

Der Justizrath lachte wie gestohlbene den Oberpfarrer an. „Sie her, sagte dieser, den Rückgrat aufstreichend und den noch von Blut gerötheten Verband einer Heinen Streifwunde zeigend, „wer hat dies gethan?“

„Einen Augenblick später und beide Fremde hätten sich fest umschlungen. Dem Justizrath rannen die Thränen über die Wangen. „Du bist gutiger Gott“, rief er, „habe Dank, habe Dank! Deine allmächtige Hand hat die meinige geleitet, deine Gnade hat mich geschützt; armer geliebter Freund, launich du mit verzeihen?“

„Da ist keine Verzeihung nötig“, entgegnete der Oberpfarrer, „wir standen beide in seiner Hand, sieh, er hat alles so wohl gemacht! Aber nun“, fuhr der Oberpfarrer fort, den Freund auf eine Gartenbank neben sich niederziehend, „bin ich dir eine Erklärung schuldig. Höre mich an! Es ist richtig, ich war es, der an dem dritten Abende nach Helensens Antritt über die Mauer gekampt, ich war es, der die Schleife dort verloren hat. Als wir an jenem Abende in deinem Speisezimmer saßen und Helene die Wirthin machte, da waren es nicht allein die beispiellos ähnlichen Gesichtszüge des Mädchens mit den in meinem lebendigen Gedächtnisse stehenden der Mutter, es waren vielmehr die ganz besonderen, ruhigen und sanften Bewegungen ihres Körpers, die eigenthümliche liebliche und bestechende Art und Weise ihres ganzen persönlichen Auftretens, die einen wahren Sturm der Erinnerungen in mir heraufbeschworen. Gerade so war ich Ihre Mutter. Nun trug Helene an jenem Abende eine blaue Schleife an ihrer Brust. Ach, geliebter Freund, auch sie, die nun im Grabe ruht, pflegte eine gleiche zu tragen, und was hätte ich damals

— ich hätte mein halbes Leben darum gegeben, eine Schleife

von ihrem Hufe zu besitzen. O, du herrliche, entzückende Zeit der ersten wahren Liebe, wo der geringfügigste Gegenstand, der ihr gehört, das Bild der Geliebten hervorzuzaubern vermag. Sieh, Helene verlor ihre Schleife, ich nahm sie annehmen auf und steckte sie ein. Ich wollte sie mit nach Hause nehmen, die Schleife sollte in meiner einsamen Pflanz, mit dem alten einsamen Manne, von vergangenen Zeiten erzählen. Das Herz wird nie alt, wenn auch bei mir nur in der Erinnerung. Es war schon sehr spät, als ich von dir weg nach Hause ging. Ich wählte, da die Nacht so schön, den Weg um dein Haus herum über die Promenade. Als ich an die Mauer kam, ertönte der Klang eines alten Choralis an mein Ohr. Ich kannte ja die alte bezaubernde Melodie. Was es zu verwundern, daß ich stehen blieb und lauschte? Da hörte ich, als das Instrument einen Augenblick schweig, ein Geräusch in deinem Garten. Es war so still und ruhig in der Nacht. Um zu sehen, was es sei, sah ich über die Mauer, aber es war stockfinster im Garten. Auch Helene schien das Geräusch gehört zu haben, sie erschien einen Augenblick am Fenster, um es plötzlich wieder zu schließen. Zu Hause angekommen bemerkte ich, daß ich wohl mit dem Taschentuche die Schleife herausgerissen. Der Gegenstand war an und für sich zu unbedeutend, ich schweig darüber.“

„Von welcher Art war das Geräusch, welches du hörtest“, unterbrach der Justizrath.

„Ich weiß nicht, wie ich es bezeichnen soll, ein knarrender, schmarrender Ton, wie ein geräuschvolles Atmen, ich habe den Ton schon gehört, bin aber nicht im Stande zu sagen wo.“

„Sonderbar, ich habe das Geräusch auch gehört, nicht einmal, sondern öfter, und weiß auch nicht, wohin ich es bringen soll.“

„Sieh“, fuhr der Oberpfarrer fort, „nun will ich dir auch den Grund meiner Annahme bei deiner Mutter von vorgestern Abend erklären. Wir schieden ja zum ersten mal im Leben in Zwietsch. Als ich über deinen Hausflur ging, begegnete mir Helene. Das arme Kind war mehr als erregt, sie hatte unser lautes Gespräch wohl gehört und offenbar ihren Namen vernommen. Sie mußte natürlich

merken, daß ich anders war als sonst. Ich suchte sie zu beruhigen, aber das half mir nichts, sie wollte wissen, ob zu ihr einen Vorwurf gemacht und worin er bestanden. Sie bat mich um ihr ändernden Augen, es ihr zu sagen, und ich befand mich in unbefriedigter Verlegenheit. Endlich gelang es mir, unter dem Vorwand, sie solle es am Abende noch erfahren, sie zu trösten. Ich wollte vor allem Zeit gewinnen und überlegen. So verabschiedete ich kurz mit ihr, sie möge, wenn der Mond untergegangen, einen Augenblick zum Fenster hinausschauen, ich würde mich einstellen und ihr mittheilen, um was es sich handelte, bis dahin solle sie dir gegenüber aber schweigen. Sie versprach es mir und ging nach Hause. Was sollte ich thun?“

„Ich überlegte hin und her, ich erwog, daß Helene von dem Inhalte unseres Gesprächs keine Ahnung haben konnte und daß, wenn sie ihn erfahren, ihres Bleibens in meinem Hause keinen Augenblick mehr sei, oder doch ihre ganze Stellung zu dir sich ändern müßte. So beschloß ich denn, Ausflüchte zu machen und ihr nur den Theil unserer Unterredung mitzuthemen, der sich auf meine Absichten betraf ihrer Zukunft bezogen hatte. Aber mein Wort mußte ich halten, nach ihrem Fenster mußte ich gehen. Als es ganz dunkel war, brach ich auf. Sie stand schon erwartend am Fenster, und ich stieg auf den kleinen Vorprung der Mauer. Du kannst dir denken, daß ich um die Worte verlegen war, mit welchen ich beginnen sollte. Aber ich sollte nicht dazu kommen, ich hörte, daß jemand nach der Hausthür zu gelangen kam. Um jeden Schein zu vermeiden, wählte ich meinen Standpunkt und trat in das Dornengebüsch. Da knallte hinter mir ein Schuß. Im Augenblicke trat das Bedenkliche meiner Situation vor meine Augen. Ich dachte an das unruhige Gespräch, das in der Stadt sich erheben mußte, wenn es bekannt würde, daß hier an diesem Orte auf mich geschossen sei. Ich konnte ja nicht glauben, daß du es sein könntest, wählte vielmehr, es sei einer von den vielen Wächtern in den Gärten, die blind zu schliefen pflegen, um anzudeuten, daß sie da sind. So eilte ich durch die Dornen links um dein Haus herum, nach dem ersten Geräusch der Promenade. Von hier aus sah ich eine Gestalt über das Feld gehen, und ich erkannte dich beim Sternenschein an

fei nicht gefehen und es könne also nur die Frage entfehen, ob die Unterlaffung mit Recht unterblieben fei. Berlin fei aber namentlich deshalb in einer befonderen Lage, als hier befonders ins Gewicht falle, was hier zu fagen fei. Die Wichtigkeit der Ausführung einer Maßregel, wie in Rede, fei unabweifbar, und die Aufgaben der Polizei fehr fchwer. Aber ein Vorwurf, und zwar ein großer Vorwurf würde diefele nur dann treffen, wenn fie in provokatorifcher Weife Leute zur Gefühlsbetretung veranlaffen würde. Die einzelnen Befchwerden des Vorbereiters würde er, der Minifter, prüfen, wenn ihm die einzelnen Daten angegeben würden. Abgefehen von allem Uebrigen, würde aber fchon die Art und Weife die Berlangung des Belagerungszufandes rechtfertigen, in welcher in einer der neuffen Nummern des züricher „Socialdemokrat“ offiziell die offene Auflehnung gegen Gefes und Recht proklamirt werde. So lebhaft man also bedauern möge, diefe Maßnahmen aufrecht zu erhalten, fo hoffe er doch zurecht, daß das Haus, wie früher, diefele für gerechtfertigt erkennen möge. (Bravo rechts.)

Abg. Sonnemann legte der Majorität ans Herz, auf die Weifung diefes fchädlichen Ausnahmefufandes hinzuwirken. Abg. Wibel replizirt auf die Ausführungen des Bundesbevollmächtigten Grafen zu Eulenburg. Darauf wird die bezügliche Denkfchrift für erledigt erklärt und das Haus geht zur Berathung des Gefesentwurfs, betr. die Berlangung des Socialfenzgefes, über. Abg. Dr. Frhr. v. Hertling führt aus, wie feine Partei nach wie vor überzeugt fei, daß das Heilmittel gegen die deftruktiven Berfahrungen der Zeit nur in der Rückkehr aller Klaffen der Bevölkerung zur wahren Selbftbeftimmung liege, und daß diefe wiederum nur auf Grund wahrer Religiofität zu finden fei. Die prinzipiellen Bedenken des Zentrums, welche diefele 1878 gegen das zu erlassende Gefes gehabt, befehen allerdings auch heute, aber es fei doch zuzugeden, daß die damaligen Berfuchungen, wegen deren unklaren Faffung und der Ausführung des Gefes, fich nicht befähigt hätten und fo fei die Stellung feiner Partei zu dem beftehenden Gefes doch eine weffentlich andere als damals. Ein allgemeines Rechtsgefes fei allerdings auch jetzt, wie er zugebe, nicht zu erreichen. Es fehe also das Zentrum dem Entwurf nicht von vornherein pure ablehnend gegenüber; es verlange aber zunächft eine genaue Prüfung in der Kommission, fowie einen eingehenden Bericht der Regierung über die Ausführung und Wirkungen des Gefes. Namentlich werde die Kommission zu prüfen haben, ob das Gefes in feinem ganzen Umfange und auf die ganze Zeitdauer aufrecht zu erhalten fei, welche der Entwurf vorfchlägt. Außerdem werde die Kommission zu erörtern haben, wie die Konfequenzen des Gefes mit den Rechten und Pflichten der Reichstagsabgeordneten zu vereinigen feien.

Abg. Dr. Hänel erinnert das Zentrum an feine im Jahre 1878 eingenommene Stellung, welche von dem vom Vorbereiter dargelegten Standpunkte weffentlich abweiche. Den Grund dafür fucht er in dem Weltkampfe zu erkennen, in den das Zentrum mit anderen Parteien des Hauses bezüglich des Einfuffes auf die Reichsregierung, und befonders den Herrn Reichsfanzler eingetreten fei. Was die Fortfchrittspartei betreffe, fo halte fie unweutend an ihrer früheren Auffaffung feft; um fo mehr als fich ihre Erwartungen auch bezüglich des praktifchen Erfolges diefes Gefes vollommen erfüllt hätten. Die praktifche Handhabung diefes Polizeifenzgefes könne auch gar keine folche fein, wie fie der Natur des Rechtsftaates entfpreche. Demnach müffe die Fortfchrittspartei aus prinzipiellen wie praktifchen Gründen gegen die Berlangung des Gefes ftimmen!

Herr v. Reiff-Kegow trat für die Vorlage ein,

indem er ein lebhaftes Bild von der Gefährlichkeit der focialdemokratischen Berreibungen entrolte und die gegenfeitigen Wirkungen des Socialfenzgefes prüfte. Bezüglich der pofitiven Befämpfung der Socialdemokratie vertrittete er auf die Zufunft. Abg. Wibel betonte zu Gunften der Vorlage die guten Erfolge des Socialfenzgefes. Anderer Meinung über diefen Punkt war der Socialdemokrat Baftkeich, der fich in ziemlich breiten Ausfaffungen über die ganze gegenwärtige Staats- und Gefellfchaftsordnung erging. Nach feiner Meinung muß der mit dem Socialfenzgefes eingeftlagene Weg zu ruffifchen Zuständen und zur focialen Revolution führen.

Den Standpunkt der nationalliberalen Partei legte der Abg. Marquardfen dar. Die Partei ift mit der Vorlage einverftanden, vorbehaltlich einiger Aenderungen. So will fie namentlich die Anwendung des Ausweifungsparagraphe auf Reichstagsabgeordnete ausgefchloffen und die Dauer der ferneren Geltung des Socialfenzgefes fürzer bemeffen wiffen, als die Vorlage verlangt. Laftere nimmt einen abweichenden Standpunkt ein. Diefelbe verlangte mit großer Entfchiedenheit ein Rechtsgefes an Stelle des Ausnahmefenzgefes. Zum Schluß unterzog fich der Abg. Windt- hof der Aufgabe, die Haltung des Zentrums den Bemerkungen Hänel's gegenüber zu rechtfertigen. Trotz des großen Gefchickes, welches er dabei entfaltete, gelang es ihm nur für den äußeren Anfehen, die Schwere des Zentrums zu bemänteln.

Die Vorlage wurde unter Zustimmung aller Parteien einer Kommission von 14 Mitgliedern überwiefen. Montags- ftagung: Etat.

Berlin, 6. März.

— Berfchiedene Blätter des In- und Auslandes erzählen, daß Se. Majestät der Kaiſer bei feinem neulichem Befuch des Reichsfanzler bettlägerig gefunden habe. Diefe Nachricht und alle daran geknüpften Vermuthungen entbehren jeder Begründung. Dem Fürften Bismarck war feit 14 Tagen wegen erheblicher Erftaltungen ärztlich vorgefchrieben, das Zimmer nicht zu verlassen, und befehlt diefe Vorfchrift noch heute. An feinem Tage aber ift Diefelbe genöthigt gewefen, das Bett zu hüften, und hat namentlich am 27. Februar Se. Majestät den Kaiſer zwar nicht, wie gewöhnlich, am Wagen, aber an der äußeren Thür des Vorzimmers in Uniform mit Helm und Regen empfangen können.

Für die Feier der Enthüllung des Denkmals Ihrer hochgeliebten Majestät der Königin Ulrike am 10. März 1880 im Thiergarten zu Berlin ift, wie wir erfahren, folgendes Programm feftgefekt:

1. Die zur Feier Eingeladenen verfammeln fich um 12^{1/2} Uhr auf der Außen-Seite, die fie von der Seite der Thiergartenstraße betreten, und werden dafelbft von den Befordern auf die errichteten Podien und Tribünen geführt.
2. Die Mitglieder des Comité's nehmen ihre Aufftellung zur rechten Seite des verpöbten Denkmals.
3. Bei der Ankunft Sr. Majestät des Kaiſers und Königs und Ihrer Majestät der Kaiſerin und Königin gehen Allerhöchftdenfelben die Mitglieder des Comité's zum Empfange entgegen und treten dann auf ihren Plaz jurüd.
4. Nachdem Se. Majestät in das vor dem Denkmal errichtete Zelt Allerhöchftlich begeben haben — wofelbft Ihre Kaiſer- und Königl. Hoheiten die Prinzen und Prinzefinnen nebst den übrigen fürftlichen Perfonen fich verfammelt haben — ftimmt auf Allerhöchftlichen Befehl zur Eröffnung der Feier der Domdorn mit Begleitung von Blasinstrumenten der Chor an: „Siehe, wir preifen dich.“
5. Heftebe des Vorfigenden des Comité's, wirklichen geheimen Ratfs Höpfer.

„Sie waagt fich nicht zu dir jurüd, weil fie dein Haus verlassen, fie behauptet, dir nicht unter die Augen treten zu dürfen — du würdest fie verstoßen!“ ſagte der Oberpfarrer lachend.

„D mein Gott, ich fie verstoßen, fie foll kommen, fie foll kommen!“

„Sie wird kommen und zwar unter dem Schutze von Frau Funf, die wir doch in das Geheimniß ziehen mußten. Sie wäre fchon getreten gekommen, wenn ich mich nicht zu angegriffen gefühlt hätte, und ich follte nun durchs als Avantgarde voran, um das Terrain zu rekognosciren.“

„Ach, Freund, was habe ich in diefen Tagen gelitten!“ „Das glaube ich dir,“ entgegnete der Oberpfarrer, „aber weift du denn nicht, daß Leid in Freude verfehrt werden wird. Aber hör eins, die Fußspur dort, wo die rothe Driestafche gelegen bis vor Helenens Thür, das ift mir denn doch mehr als unerklärlich.“

„Wir noch mehr das Verſchwinden der Dredftange —“

In diefem Augenblicke erhollten im Hause des Zuftraths Stimmen und roth vor Zorn ftürzte Frau Funf in den Garten und eilte auf ihren Herrn zu.

„Wer hat es nun gefagt, wer hat nun wieder einmal Recht, Herr Oberpfarrer, habe ich es nicht immer gefagt, aber freilich, wir täuſchen uns, unfer Weichheit ift zu eng, wir beurtheilen die Leute falſch, wir —“

„Aber was ift denn, Frau Funf!“

„Sie haben ihn, die Polizei hat ihn, fie bringen ihn fchon —“

„Wen denn, Frau Funf, wen denn?“

„Den Truntenbold, den Fanzler, den Wiederjahn, den Mauſebied, betrummelt hat er im Gauſezeggen gelegen, betrummelt hat er gefanden, daß er mit einer Dredftange die Kaffe des Herrn Zuftraths erbroden, fie bringen ihn, ach ich habe ja gar nichts von dem Einbruch gewußt, ich hätte ja gleich gefagt, kein anderer als er —“

„Wer denn nur, wer denn?“

„Begt haben fie ihn diftrirt, und da haben fie eine grünseidene Geldbörse voll von Geld und eine Waſche anderes Geld bei ihm gefunden, ach, das arme Mädchen, fie fann

6. Auf erbetenen Allerhöchften Befehl fällt die Hülle des Denkmals.

7. Der Domchor und die Berjammelten ftimmen den Choral an: „Vobe den Herren.“

8. Verzeigung der Feier durch ein Hoch auf Se. Majestät den Kaiſer und Königin, ausgebracht von dem Oberbürgermeifter v. Jordanbeck unter Begleitung der Nationalhymne.

Der Standard, ein Blatt, welches der englifchen Regierung nahefehzt, bringt heute in feiner berliner Korrefpondenz eine Nachricht, die nicht verfehen wird, Aufsehen zu erregen. Danach hat die ruffifche Regierung, als Deutfchland fich weigerte, Defterreich an der Befegung von Bosnien zu hindern, der franzöfifchen Regierung einen Plan zu gemeinfamen Angriffen (of a joint attack) auf Deutfchland vorgelegt. Gleichzeitig wurden ruffifche Truppen in Polen gegen die deutſche Grenze vorgefchoben. Waddington und Grey lehten den ruffifchen Vorſchlag ab, obgleich einige franzöfifche Minifter unternehmungsluftiger waren. Aehnliche Pläne gegen Defterreich wurden der italienifchen Regierung von ruffifcher Seite vorgelegt. Nur die Ablehnung diefer ruffifchen, allerdings etwas fragwürdigen Anerbietungen seitens der befehenen franzöfifchen und italienifchen Staatsmänner hätte die von Rußland geplante, gegen Deutfchland gerichtete Tripel-Allianz vereitelt. Fürft Bismarck erfuhr diefe ruffifchen Zeitungen kurz vor feiner Abreise nach Göttingen, und man fann fich, felbft wenn jene Nachrichten nur theilweife auf Italien bezogen wären, um fo weniger wundern, daß er in Göttingen die vollftändige Wendung feiner Politik zu Defterreich vollzog. Es wurde in Wien beftimmt in Öfterreich des Kaiſers Franz Joſeph von den Ministern beider Reiche ein Protocol vollzogen, welches am 15. Oktober in irgend einer Art von beiden Kaiſern genehmigt wurde. Der öfterreichifche Minifter Papereit hat ftriklich Anmerkungen gemacht, wonach das Bündniß beider Staaten noch enger und beftimmter ift, als aus den bisherigen Mittheilungen zu fchließen war. Und in der That erfahren wir, daß das Bündniß zwifchen Defterreich und Deutfchland fehr genau formulirt ift. Der caſus foederis tritt übrigens nur dann ein, wenn einer der beiden Staaten von zwei Seiten zugleich angegriffen werden follte. Die große Verdrigung, die fich auf dem deutſchen Reichstage von allen Seiten über das Bündniß mit Defterreich ausfprach, und befonders die Rede des Herrn von Bennigfen haben in Defterreich den beften Eindruck gemacht und in der Preffe einen lebendigen Wiederhall gefunden. Zugwifchen ift Deutfchlands Friedensliebe gegen Rußland bei Gelegenheit des Regierungsfußballens in der nächftdrückften und herzlichften Weife gezeigt worden, namentlich durch die Gegeneinigung des antlichen Glüdwunfchfreudens durch den Reichsfanzler. Man erzählt fich, ohne daß wir es grade verbürgen möchten, diefe liebt darüber veranlaßt, daß Kaiſer Alexander fich über Bismarck's fortgefegtes Mißtrauen gegen Rußland beklagt habe. Die Gegeneinigung erfolgte am 22. Februar. Zwifchen Berlin und Paris herrfcht die erfreuliche Einvernehmen, und die friedliche und liebenswürdige Weife, wie fich unfer Kaiſer auf der franzöfifchen Botſchaft über Frankreich und deffen lebende Staatsmänner ausfprach, hat nicht verfehzt, auch in Frankreich einen guten Eindruck zu machen.

Die Vorgänge in Paris wegen der Auslieferung Hartmanns ſollen in Petersburg den Mangel eines Auslieferungövertrages, wie er zwifchen Frankreich und anderen Staaten befehzt, vermehren laffen. Man will vorherfehen, daß Rußland, wenn auch vielleicht erft nach einiger Zeit, einen folchen Vertrag in Paris zur Sprache bringen werde. Es gehen übrigens wieder Gerüchte, als ob von ruffifcher Seite Verſuche unternommen werden könnten zur

— Die Vorgänge in Paris wegen der Auslieferung Hartmanns ſollen in Petersburg den Mangel eines Auslieferungövertrages, wie er zwifchen Frankreich und anderen Staaten befehzt, vermehren laffen. Man will vorherfehen, daß Rußland, wenn auch vielleicht erft nach einiger Zeit, einen folchen Vertrag in Paris zur Sprache bringen werde. Es gehen übrigens wieder Gerüchte, als ob von ruffifcher Seite Verſuche unternommen werden könnten zur

— Die Vorgänge in Paris wegen der Auslieferung Hartmanns ſollen in Petersburg den Mangel eines Auslieferungövertrages, wie er zwifchen Frankreich und anderen Staaten befehzt, vermehren laffen. Man will vorherfehen, daß Rußland, wenn auch vielleicht erft nach einiger Zeit, einen folchen Vertrag in Paris zur Sprache bringen werde. Es gehen übrigens wieder Gerüchte, als ob von ruffifcher Seite Verſuche unternommen werden könnten zur

— Die Vorgänge in Paris wegen der Auslieferung Hartmanns ſollen in Petersburg den Mangel eines Auslieferungövertrages, wie er zwifchen Frankreich und anderen Staaten befehzt, vermehren laffen. Man will vorherfehen, daß Rußland, wenn auch vielleicht erft nach einiger Zeit, einen folchen Vertrag in Paris zur Sprache bringen werde. Es gehen übrigens wieder Gerüchte, als ob von ruffifcher Seite Verſuche unternommen werden könnten zur

— Die Vorgänge in Paris wegen der Auslieferung Hartmanns ſollen in Petersburg den Mangel eines Auslieferungövertrages, wie er zwifchen Frankreich und anderen Staaten befehzt, vermehren laffen. Man will vorherfehen, daß Rußland, wenn auch vielleicht erft nach einiger Zeit, einen folchen Vertrag in Paris zur Sprache bringen werde. Es gehen übrigens wieder Gerüchte, als ob von ruffifcher Seite Verſuche unternommen werden könnten zur

— Die Vorgänge in Paris wegen der Auslieferung Hartmanns ſollen in Petersburg den Mangel eines Auslieferungövertrages, wie er zwifchen Frankreich und anderen Staaten befehzt, vermehren laffen. Man will vorherfehen, daß Rußland, wenn auch vielleicht erft nach einiger Zeit, einen folchen Vertrag in Paris zur Sprache bringen werde. Es gehen übrigens wieder Gerüchte, als ob von ruffifcher Seite Verſuche unternommen werden könnten zur

— Die Vorgänge in Paris wegen der Auslieferung Hartmanns ſollen in Petersburg den Mangel eines Auslieferungövertrages, wie er zwifchen Frankreich und anderen Staaten befehzt, vermehren laffen. Man will vorherfehen, daß Rußland, wenn auch vielleicht erft nach einiger Zeit, einen folchen Vertrag in Paris zur Sprache bringen werde. Es gehen übrigens wieder Gerüchte, als ob von ruffifcher Seite Verſuche unternommen werden könnten zur

— Die Vorgänge in Paris wegen der Auslieferung Hartmanns ſollen in Petersburg den Mangel eines Auslieferungövertrages, wie er zwifchen Frankreich und anderen Staaten befehzt, vermehren laffen. Man will vorherfehen, daß Rußland, wenn auch vielleicht erft nach einiger Zeit, einen folchen Vertrag in Paris zur Sprache bringen werde. Es gehen übrigens wieder Gerüchte, als ob von ruffifcher Seite Verſuche unternommen werden könnten zur

— Die Vorgänge in Paris wegen der Auslieferung Hartmanns ſollen in Petersburg den Mangel eines Auslieferungövertrages, wie er zwifchen Frankreich und anderen Staaten befehzt, vermehren laffen. Man will vorherfehen, daß Rußland, wenn auch vielleicht erft nach einiger Zeit, einen folchen Vertrag in Paris zur Sprache bringen werde. Es gehen übrigens wieder Gerüchte, als ob von ruffifcher Seite Verſuche unternommen werden könnten zur

— Die Vorgänge in Paris wegen der Auslieferung Hartmanns ſollen in Petersburg den Mangel eines Auslieferungövertrages, wie er zwifchen Frankreich und anderen Staaten befehzt, vermehren laffen. Man will vorherfehen, daß Rußland, wenn auch vielleicht erft nach einiger Zeit, einen folchen Vertrag in Paris zur Sprache bringen werde. Es gehen übrigens wieder Gerüchte, als ob von ruffifcher Seite Verſuche unternommen werden könnten zur

— Die Vorgänge in Paris wegen der Auslieferung Hartmanns ſollen in Petersburg den Mangel eines Auslieferungövertrages, wie er zwifchen Frankreich und anderen Staaten befehzt, vermehren laffen. Man will vorherfehen, daß Rußland, wenn auch vielleicht erft nach einiger Zeit, einen folchen Vertrag in Paris zur Sprache bringen werde. Es gehen übrigens wieder Gerüchte, als ob von ruffifcher Seite Verſuche unternommen werden könnten zur

— Die Vorgänge in Paris wegen der Auslieferung Hartmanns ſollen in Petersburg den Mangel eines Auslieferungövertrages, wie er zwifchen Frankreich und anderen Staaten befehzt, vermehren laffen. Man will vorherfehen, daß Rußland, wenn auch vielleicht erft nach einiger Zeit, einen folchen Vertrag in Paris zur Sprache bringen werde. Es gehen übrigens wieder Gerüchte, als ob von ruffifcher Seite Verſuche unternommen werden könnten zur

— Die Vorgänge in Paris wegen der Auslieferung Hartmanns ſollen in Petersburg den Mangel eines Auslieferungövertrages, wie er zwifchen Frankreich und anderen Staaten befehzt, vermehren laffen. Man will vorherfehen, daß Rußland, wenn auch vielleicht erft nach einiger Zeit, einen folchen Vertrag in Paris zur Sprache bringen werde. Es gehen übrigens wieder Gerüchte, als ob von ruffifcher Seite Verſuche unternommen werden könnten zur

— Die Vorgänge in Paris wegen der Auslieferung Hartmanns ſollen in Petersburg den Mangel eines Auslieferungövertrages, wie er zwifchen Frankreich und anderen Staaten befehzt, vermehren laffen. Man will vorherfehen, daß Rußland, wenn auch vielleicht erft nach einiger Zeit, einen folchen Vertrag in Paris zur Sprache bringen werde. Es gehen übrigens wieder Gerüchte, als ob von ruffifcher Seite Verſuche unternommen werden könnten zur

— Die Vorgänge in Paris wegen der Auslieferung Hartmanns ſollen in Petersburg den Mangel eines Auslieferungövertrages, wie er zwifchen Frankreich und anderen Staaten befehzt, vermehren laffen. Man will vorherfehen, daß Rußland, wenn auch vielleicht erft nach einiger Zeit, einen folchen Vertrag in Paris zur Sprache bringen werde. Es gehen übrigens wieder Gerüchte, als ob von ruffifcher Seite Verſuche unternommen werden könnten zur

— Die Vorgänge in Paris wegen der Auslieferung Hartmanns ſollen in Petersburg den Mangel eines Auslieferungövertrages, wie er zwifchen Frankreich und anderen Staaten befehzt, vermehren laffen. Man will vorherfehen, daß Rußland, wenn auch vielleicht erft nach einiger Zeit, einen folchen Vertrag in Paris zur Sprache bringen werde. Es gehen übrigens wieder Gerüchte, als ob von ruffifcher Seite Verſuche unternommen werden könnten zur

— Die Vorgänge in Paris wegen der Auslieferung Hartmanns ſollen in Petersburg den Mangel eines Auslieferungövertrages, wie er zwifchen Frankreich und anderen Staaten befehzt, vermehren laffen. Man will vorherfehen, daß Rußland, wenn auch vielleicht erft nach einiger Zeit, einen folchen Vertrag in Paris zur Sprache bringen werde. Es gehen übrigens wieder Gerüchte, als ob von ruffifcher Seite Verſuche unternommen werden könnten zur

Herbeiführung internationaler Schritte gegen die gemeinsamen Feinde der öffentlichen Ordnung und Sicherheit.

— Erst wenige Tage ist Boris Melikoff in seinem hohen, einer Diktatur vergleichbaren Amte, und schon haben die Nihilisten den Versuch gemacht, sich seiner zu entledigen. Melikoff ist ihnen von Charkow her als der Mann in Aussicht genommen, mit dem für sie am wenigsten gut kirchlich essen ist. Der Stürmer von Kars ist weder eigentlicher Nihilist noch von hohem Fortkommen; deshalb wird viele vom alten Abel dem Emporkömmling nicht hold. Ihn sieht das weiter nicht an. Er hat sich in Charkow als General-Gouverneur glänzend bewährt. In seinem Gouvernement herrschte, kurz nachdem er die Zügel ergriffen, Ruhe und Ordnung. Er ist zu Anfang mit eigener Strenge verfahren, aber auch mit Klugheit und Geschick. Er war der einzige Gouverneur, der den Nihilisten zu imponieren wußte. Armenier von Geburt, ist er tapfer, wo es am Plage, schlau, wo es nötig ist. Der Sturm auf Kars lieferte dazu das schlagendste Beispiel ungeheurer Kühnheit, gepaart mit Gift. Vom Kaiser ist Melikoff stets ausgezeichnet und bis zu dem Posten erhoben worden, den er gegenwärtig bekleidet; man sagt deswegen, weil er in seinem Gouvernement auch in den östlichen Regionen aufgeräumt hat. Er soll sein Amt damit angereichert haben, daß er dem Großfürsten Konstantin einen dienstlichen Besuch abstattete, der einer Hausung gleich wie ein Ei dem andern. Konstantin hat sich seitdem nicht mehr bei Hofe sehen lassen; man sagt sogar, er habe Arret. Bei der großen Granulation im Weißen Saale des Winterpalastes, wozu alle Großfürsten und der ganze Hofstaat erschienen waren, glänzte allein Konstantin durch seine Abwesenheit, und die Zeitungen schrieben am nächsten Tage ganz trocken: Mit Ausnahme des Großfürsten Konstantin Nikolajewitsch waren alle in Petersburg befindlichen Mitglieder des kaiserlichen Hauses anwesend. Im deutschen Theater erlaubte sich — ich führe das an, damit man sieht, wie sehr das bewusste Gerücht im Volke geht — der Komiker in „Ampaci Bagabundus“ sogar Folgendes: Schneider Zwirn jagt zu seiner Köchin, als alles wieder futsch ist: „Nur du bist mir geblieben, meine ic.“, und der Komiker Anno jagte nur: „Du bist mir geblieben, meine Katharine, Wilhelmine, Pulvermine, Konstantine!“ Meine persönliche Ansicht geht dahin, daß Konstantin trotzdem nicht an der nihilistischen Verschönerung beteiligt ist, er ist dazu ein zu anfälliger und harmloser Mensch, der solcher Dinge auf seinen Fall fähig ist. Es ist aber leicht möglich, daß Konstantin durch seinen ungerathenen Sohn, den Diamantenfürsten, der gegenwärtig als Verdamnter in Perm lebt, kompromittirt ist. Nikolaus Konstantinowitsch soll der nihilistischen Bewegung nicht fern stehen. (Kln. Z.)

— Se. Majestät der Königin hat den Präsidenten der Seebauverwaltung, würdigen Geheimen Rath Witte, in den Weltlandt erhoben.

— Se. Maj. der Kaiser haben befohlen, daß die üblichen Dinners der höchsten Behörden, welche zur Feier des Allerhöchsten Geburtsfestes stattfinden, weil der 22. März dieses Mal schon in die Charwoche fällt, in diesem Jahr am Sonnabend, den 20. März, gegeben werden sollen. In gleicher Weise hat der Kaiser bestimmt, daß die öffentliche Illumination in diesem Jahre unterbleiben solle, weil sie am 22. der Charwoche wegen von Allerhöchstemselben nicht gewünscht werde, am 20. aber keine unmittelbare Beziehung zu dem kaiserlichen Geburtsfeste haben würde.

— Das „Berl. Tagel.“ schreibt: Die größte Besorgnis in den ruhigeren Kreisen Russlands ist eigentlich nicht die: daß die Nihilisten eine offene Erhebung inszenieren könnten, sondern daß das Volk selbst gegen die Nihilisten und gleichzeitig gegen alle bestehenden und gebildeten Stände sich mit fürchterlicher Zerstörungswuth erheben könnte. Es wäre nicht das erste Mal, daß das fanatisirte Volk einen fürchterlichen Aufstand unternähme und einen blutigen Bürgerkrieg angestelle aus „einem zum Caren“ und wilder Lust an der Unordnung, bei welcher es zu plündern liebt. In den gebildeten russischen Kreisen ist man sich dieser Sorge wohl bewußt, das bezeugt folgender Aufsatz, den das angelegte wissenschaftliche Journal „Saratina“ (Alterthum) an die Studenten Russlands gerichtet hat. Derselbe lautet:

unter vorkam, verzeiht sein würde. Am Einbruchabend habe er sich noch spät in den Anlagen untergetrieben, als er plötzlich Trite vernommen, und in das Gehüßlich treidend, den Fußtritt an ihm vorbei den Weg nach dem Berge habe gehen sehen. Schnell entschlossen sei er nach Hause gelaufen, habe sich das Bedeckende geholt, das Haus des Fußtritts offen gefunden und sich sofort ans Werk gemacht.

Nachdem er zunächst den Schreibtisch erbrochen und die Hauskasse gefunden, habe er sich ein Licht, das auf dem Schreibtische gestanden, angezündet, sei in das Schlafzimmer gegangen und die große Kasse gewagt geworden. Der Dedel habe dem Druck der Brechanze nicht widerstanden. Er erinnere sich, daß er eine Briefkassette, von welcher er aber nicht wisse, wo sie geblieben, und einen Beutel mit Geld genommen habe.

Dann habe er sich erinnert, daß das Fräulein in ihrer Kommode Gold habe. Seine im Dienste bei dem Fußtritt befindliche Tochter habe ihm die Schlüssel des Fräuleins verschafft gehabt und er habe stiers Geld in Empfang genommen, welches das Fräulein aus ihrer Kommode ihm gezahlt. Schnell entschlossen, habe er den ihm wohlbekanntesten Weg nach dem Zimmer des Fräuleins zurückgelegt und sei in deren Wohnstube getreten. Durch seine Geschäftsbefugnisse in Kenntniß gesetzt, daß das Fräulein zwei Zimmer weiter nach dem Berge heraus schlafte, habe er seine Entdeckung zunächst in angetrunkenen Wuth mit seinem großen Schwämmemesser die Kommode erbrochen und was er an Geld vorgefunden, gestohlen. Unmittelbar nach dieser That habe er zu hören gelauscht, daß die Hausfrau unten geschlafen würde, schnell habe er das Licht gelöscht und sich durch die untere Thür des Hausflügels den Garten entlang

„Freunde und zukünftige Genossen im Dienste der praktischen Vorteile des Vaterlandes! An Euch wenden wir uns mit dem Überzeugenden, dringenden Ersuchen, — ernst und selbständig zu überlegen, wozin die heutigen Ereignisse führen können? Wozu die Unterwerfung Eurer Wünsche welche immer sein, bedeutet, daß die Geschichte keine Verzweiflungs-Situation kennt. Die Zeit giebt immer einen Ausweg. In zehn Jahren wird der größere Theil der laufenden Arbeit zum Nutzen Russlands bereits in Euren Händen sein; in zehn Jahren können bei friedlicher Entwicklung . . . unzweifelhaft viele, viele Verbesserungen gemacht werden. Kommet zu der Ueberzeugung, daß es nicht passend und nicht vernünftig sei, das ein Kreis den Gang der Geschichte zu beeinflussen suche. . .

Wäge Euch das Ereigniß des 17. Februar die Augen öffnen. . . In einigen Tagen werdet Ihr Euch überzeugen, daß die Liberalen und Radikalen der ganzen Welt das Verbrechen vom 17. Februar verdammen und dasselbe mit den ungeschiedlichen Worten des Schreckens und der Entrüstung verurtheilen werden. Und in russischen Lande, hört zu, was das Volk jetzt schon spricht. Wißt, daß daselbst unwillig ist, daß es eines geringen Mißverständnisses bedarf, um die schrecklichsten Szenen zu provoziren, denen zum Trotz unglückliche Leute, Ihr selbst und die ganze Intelligenz fallen würden! . . . Freunde, überlegt ernst, was Ihr thut, rettet Euch, entschließen Euch endlich und bewahrt die nächste Zukunft Russlands!“

Dieser hochernste Aufruf eines wissenschaftlich-historischen Journals Russlands beneist zur Genüge, wie trübselig die jetzige Situation im Innern Russlands ist. Es wäre nicht das erste Mal, daß das „Volk“ gegen die „Gebildeten“ dort revoltirte; so lange der Czar lebt, ist die Hoffnung vorhanden, daß es zu keinen größeren Unruhen kommt, denn „Czar“ und „Gott“ ist dem gemeinen russischen Manne fast dasselbe. Sollte es aber das Unglück wollen, daß der Czar und gleichzeitig auch der Thronfolger in so erregter Zeit wie jetzt aus dem Leben scheiden, dann wäre die „Vollrevolution“ da, denn der Gott-Czar selbst und Bischoftrern brauchte das „Volk“ nicht zu gehorchen.

Das VI. Abonnementsconcert.

Mit diesem am vergangenen Freitag abgehaltenen Concerte hätte denn der diesjährige Wintercyclus einen würdigen Abschluß gefunden, und alle, die dem Concerte beigewohnt, fühlen sich sicherlich für die ihnen hier gebotenen Ausgenüsse Herrn Musikdirektor Borczyk zu aufrichtigem Danke verpflichtet. Was diesem Singsconcerte nun eine ganz besondere Weihe verlieh, war in erster Linie die Mitwirkung der berühmten Violoncellistin Frä. Fernanda Tedesca aus New-York, und demnach die des Königl. Dom- und Concertängers Herrn Schnell aus Berlin. Ersterer, welcher bisher nur wenige ihres Geschlechtes auf diesem Gebiete vorangegangen, spielte ihre überaus schwierigen Stücke: das Concert in B-dur von Rieurtemps und „Ungarische Weisen“ von Czuz mit einer Eleganz und Anmut, mit einer Leichtigkeit und Fertigkeit, daß ihr von allen Seiten ein nicht endennothlicher Beifall zu Theil wurde, weshalb sie sich denn auch freundlich herabließ, noch ein jeckenwelles Rotturmo von Chopin hinzuzufügen. Wozu hat Louis Köpfer in Königsberg Recht, wenn er bei ihr von einem merkwürdig subtilen, gleichsam lauernd geführten Bogenträger spricht und außerdem noch sagt, sie besitze die Tugend der reinen Intonation und des zwar conventionalen, doch feinen Geschnalls im Vortrage. . . Vielleicht wäre es aber für Manche noch interessanter gewesen, wenn die geklagte Künstlerin die beiden Werke: das „Concert“ Mendelssohn's und die „Balden-Plasante“ ihres Lehrers Leonard, die ihr keiner americanischer Birole Maurice Dengremon in März vorigen Jahres zu Gehör brachte, ebenfalls zum Vortrage gewöhnt hätte. Doch sehen wir hier davon ab.

Was die Singspartien betrifft, so hatte Herr Schnell folgende Wahl getroffen: die sehr bekannte und ebenso beliebte Arie „Gott, sei mir gnädig“ aus dem Oratorium „Paulus“ von Mendelssohn, sodann ein „litauisches

über die Mauer entfernt. Gequält durch das Bewußtsein, die Brechanze vergessen zu haben und fürchtend, daß seine Tochter sie als sein Eigenthum erkennen würde, habe er sich dieser am Abend endend und sie beschworen, ihm am nächsten Vormittage, wenn sie zu Markte gehen würde, das Instrument mitzubringen. Seine Tochter habe dies auch gethan und ihm, der sich schon am frühen Morgen durch Branntwein die Gemüthsstimmung zu verschlechtern gesucht, unterwegs die Brechanze eingehändig. Er glaube, er habe die Stange dann in den Dack geworfen.

Es war ein höchst erregendes und erhebendes Gefühl, das den Dersfarrer befehle, als er wenige Wochen später seines Freundes und Helemens Aufgebot von der Kugel verstand. Ihm war es beizulegen, beider Hände in einander zu legen, ihm war es vergnügt, noch zwei Kinder seines Freundes über das Lauffeld zu halten. Einige Jahre später ging der Dersfarrer zur ewigen Ruhe ein. „Sei glücklich, vertraut auf Gott“, das waren seine letzten gebrochene Worte, die er den Geliebten seiner Seele zurief.

Frau Funf zog nun zu dem Fußtritts und vermalzte dessen Hauswelen so tren, wie das ihres ersten Herrn, bis an ihr seliges Ende.

Der Fußtritts wurde alt, sehr alt. Der Himmel wollte es, daß er noch Einzel auf seinen Armen wiegen durfte. Nie trübte ein Wöllchen seinen Hefstand, und als er älter und älter geworden war, da kam es wohl vor, daß, wenn er, gestützt auf den Arm seiner Gattin, des Abends im Garten lustwandelte, er ausrief: „Sieh, Helene, da — da ist der Kopf über die Mauer!“

lieb“ von Chopin, welches, wie überhaupt die Heber dieses originellen Meisters, musikalisch von eben feiner großen Bedeutung ist, das aber in fertiger Beziehung als Probe einer „Deina“ (bied der Name des litauischen Volksthebes) schon mehr unser Interesse in Anspruch nimmt, indem es so ziemlich alles Erforderliche enthält. Die Deina ist nämlich, mit nur wenigen Ausnahmen, erotisch, besingt ein Verhältniß zwischen Braut und Bräutigam und erwählt dabei häufig das theilnehmende trauende Mütterchen, während die strenge Schwiegermutter und das alte Schwiegermädchen darin weniger oft eine Stelle finden. — Weiter kamen dann noch folgende, mehr ansprechendelieder zum Vortrag; „Es blüht der Thau“ von Rubinstein, „Verstorbene Tränen“ von S. Schnell und „Mit Vorlicht“ von Ciffer. Hier zeigte sich nun der Künstler als einen mit den herrlichsten Stimmmitteln begabten, wohlgeschulten Sänger, der sich durch seine von Verständniß zeugende Vortragweise ebenfalls die allseitigste Anerkennung erwarb. Nicht minder befällige Aufnahme fanden aber auch die wackeren Leistungen unsern Stadtdirectors sowohl bei dem sein nancirten Vortrage der sogenannten Schottischen A-moll-Symphonie Mendelssohn's als auch bei der ersten und distreten Begleitung der Violoncellstücke und der Arie des Saulus, „Gott sei mir gnädig“; kurz, ein Jeder hat wohl nach Kräften zum Gelingen des Ganzen mit beigetragen. — Mögen sich denn auch die nächstjährigen Concerte einer gleichen Gunst des musikalischbegabten Publikums erfreuen!

Todesfälle.

Der alte Hartort ist nicht mehr. Am Sonnabend Mittag ist er in Darop gestorben. Er war einer der Männer, die es sich zur Lebensaufgabe gestellt, das Wohl des Volkes zu fördern, und wie selten einer ist er ununterbrochen mit klarem Geiste, mit mutiger Entschlossenheit, mit festem Willen an diesem Werke sein Leben lang thätig gewesen. Er war ein Volksmann in dem besten Sinne des Wortes. Mit unermüdlicher Hingabe nahm Hartort sich vom Anbeginn seiner industriellen Thätigkeit seiner Arbeiter an; er sorgte für ihre Wohnungen, für ihre Weiterbildung, für den Unterricht ihrer Kinder, und suchte vor Allem zu ermöglichen, jeden einzelnen Arbeiter zu einem Grundbesitzer, zum freien Eigentümer eines eigenen Fleckchens Erde, in dessen Mitte sein Häuschen stand, heranzuziehen. Scharfassen, Krankenassen und ähnliche Einrichtungen mußten den Grund zu einem geordneten Leben seiner Arbeiter legen, und den Gebanten der Affogiation suchte Hartort frühzeitig nach englischen Vorbildern für seine Arbeiter mitzubringen auszugestalten und in die Wirklichkeit überzuführen. Wo immer neue Ideen aufstanken, da war Hartort einer der Ersten, der sie scharfen Geistes durchdrang, ihre Wahrheit und Durchführbarkeit prüfte, und wenn er fand, daß sie eine Zukunft in sich trügen, mit energischer Thätigkeit für ihre Realisirung eintrat. Die Anlage von Eisenbahnen, die Förderung der Dampfbootsfahrt auf Rhein und Weser wurden von Hartort schon zu einer Zeit angezett, da in andern Kreisen noch kaum ein Gedanke daran war. Und als kam die Jahre der politischen Bewegung kamen, da stand Friedrich Hartort vom ersten Erwachen des öffentlichen Geistes an auf Seiten des Volkes und hat seine Sache seitdem bis in seine letzten Lebensjahre, bis Körperschwäche und Krankheit ihn zwangen, sich zurück zu ziehen, mannhaftig verteidigt. Was er in dieser langen Zeit geleistet, das wird erst eine spätere Zeit voll und ganz zu würdigen wissen. Aber ein großer Theil der Ziele und Ideale, nach deren Verwirklichung wir noch heute ringen, hat unter Hartorts eifrigem Streben überhaupt erst Form und Gestalt gewonnen, und Anderes, was inzwischen errungen, haben wir ihm zu nicht geringem Theile mit zu verdanken. Ihm sind die Lehrer vor Allen Dank dafür schuldig, daß ihre Stellung sich allmählich gehoben und verbessert hat, ihm verdanken es Handel, Industrie und Ackerbau, daß sie, aus schweren Fesseln erlöst, inzwischen den Aufschwung zu der Höhe genommen, auf der sie heute stehen. Würdige seine Entschlossenheit, die Lauterkeit seines Charakters und die Idealität seines Strebens immerdar das Vorbild unserer Volksvertreter bleiben! — Friedrich Wilhelm Hartort, der „alte Hartort“, wie er wohl für immer im Munde des Volkes bleiben wird, war geboren den 22. Februar 1793 auf dem Familiengute Hartorten in der Wart, er hat somit ein Alter von 87 Jahren erreicht. Sein Andenken wird stets in Ehren fortleben.

Roofe zur Duedlindurger Pferde-Loerie, Dienstag 31. Mai, in der Expedition dieses Blattes zu haben.

Table with columns for Abgang and Anknunft, listing train routes, times, and stations. Includes stations like Ascherleben, Breslau via, Sorau-Sagan, Cottb., Gub., Posen, Sorau, Bitterf.-Berl., Leipzig, Magdeburg, Nordh.-Cass., Thüringen.

CRÖLLWITZER ACTIEN-PAPIERFABRIK, CRÖLLWITZ.

5 pCt. Theil-Schuldverschreibungen im Betrage von 600 000 Mark.

Wir bringen hierdurch zur Kenntniss, dass wir die auf unsern Etablissements in **Cröllwitz** eingetragenen Hypotheken im Betrage von 600 000 Mark zur Rückzahlung bringen werden, und dass wir dagegen durch Vermittelung der **Leipziger Bank** in **Leipzig** eine **5procentige Anleihe** im gleichen Betrage contrahirt haben, die jährlich mit mindestens **einem vom Hundert** des Capitals, zuzüglich des, durch die fortschreitende Tilgung an den ursprünglichen Zinsen in dem betreffenden Jahre, ersparten Zinsbetrages zu tilgen ist, und für welche Sicherheit durch Verpfändung der zurückgezahlten und dadurch in unser Eigenthum übergegangenen Hypothekenforderungen gewährt werden soll.

Nach Ausführung dieser Absicht, für deren Durchführung die **Leipziger Bank** die Garantie übernimmt, wird die neue Anleihe durch eine **erste Hypothek** sicher gestellt sein.

Die Auflage zur Zeichnung auf obige Anleihe im Betrage von **600 000 Mark**, für welche wie vorerwähnt eine Sicherung durch Verpfändung erststelliger Hypotheken gewährt werden wird, findet:

Mittwoch den 10. März 1880

während der üblichen Geschäftsstunden bei den nachstehend genannten Bankhäusern

in **Leipzig** bei **Becker & Comp.**,

„ **Berlin** „ **Delbrück, Leo & Comp.**,

„ **Dresden** bei **George Meusel & Comp.**,

„ **Halle a/S.** beim **Halle'schen Bankverein** von **Kulisch, Kaempff & Co.**,
bei **Reinhold Steckner**,

„ „ „ **Zeising, Arnhold, Heinrich & Comp.**,

„ „ „ **H. F. Lehmann**

zu einem Zeichnungspreise von **98%** in Reichswährung zahlbar statt.

Die Actionaire der **Cröllwitzer Actien-Papierfabrik** geniessen das Vorrecht, dass sie auf drei Actien die Zuthheilung einer **Theil-Schuldverschreibung** von **500 Mark** verlangen können.

Wegen aller weiteren Bedingungen wird auf den ausführlichen Prospect, welcher bei den Zeichnungsstellen zur Verfügung steht, verwiesen.

Cröllwitz, den 3. März 1880.

Cröllwitzer Actien-Papierfabrik.

Kaufmann.

O. Fetz.

Gesetzlich geschützt.

21. November 1879.

Bernh. Most'sche
Schnupfen- u. Husten-Bonbons
sicherstes Hausmittel
gegen auftretenden Schnupfen und Husten,
solte in keiner Haushaltung fehlen.
Nur allein ächt aus der Fabrik
von
Bernh. Most in Halle a/S.
Von ärztlichen Autoritäten
empfohlen.
Bernhard Most in Halle's/S.

2 Packet 50 Pfennige.

Göthen. Quersfurt. Weizenfels.
Grösste Plisse- und Rundbrennereien
F. Lindenheim,
Halle a. S., Schmeerstraße Nr. 30.
Wittenberg. Bitterfeld.

Frischen Portland-Cement in $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$, $\frac{3}{4}$ Tonnen und ausgewogen offeriren
billigst **Klinkhardt & Schreiber**, neue Promenade 12.

Die C. O. Wiese'sche Musik-Schule,
große Märkerstraße Nr. 10,
beginnt den Sommer-Cursus Montag den 5. April 11 Uhr Vormittags. Gef. Anmeldungen
bis dahin erbeten. Unterrichtszeit für junge Damen von 8-11, 2-4 Uhr.

Dienstag den 9. März, Abends punkt 6 Uhr
Musikauufführung der Singakademie
im Volksschulgebäude.
Die Schöpfung,

Oratorium von **Jos. Haydn.**

Soli: Fr. Sara Odrieh, Concertsängerin aus Leipzig; Hr. Max Burger,
Hofopernsänger aus Gotha; Hr. Ernst Hungar, Concertsänger aus Dresden.
Eintrittskarten zu 2 Mk und Texte zu 20 $\frac{1}{2}$ sind bei Herrn Karmrodt
zu haben.

Halle, Mittwoch den 10. März, Nachmittag 4 Uhr.
In der Domkirche.

Geistliche Musikauufführung

des Reubke'schen Gesangvereins

unter gefälliger Mitwirkung des Fräulein **E. Hopf.**

Billets für das Schiff der Kirche à 1 Mk 50 $\frac{1}{2}$ — für die Emporen à 1 Mk
— sind in der Musikalienhandlung von H. Karmrodt (Barfüßerstr. 19) zu haben.

Für den Inseratentheil verantwortlich: W. Uffmann in Halle.

Für den redactionellen Theil verantwortlich: C. Sobardt in Halle — Expedition im Basenhanse. — Buchdruckerei des Basenhanse. (Zerzu eine Beilage)

Gerichtlicher Ausverkauf.

Am **Dienstag, den 9. März d. J.**, und den folgenden Tagen
sollen die zur **F. A. Roeh'schen Konkurs-Masse** von hier ge-
hörigen Bestände an:

Conditorei-Waaren

verkauft werden.
Das **Geschäftslocal, grosse Utrichstrasse Nr. 27**, ist
des **Vormittags** von 8 $\frac{1}{2}$ bis 11 Uhr und des **Nachmittags** von
2 bis 5 Uhr geöffnet.

Halle a/S. **Fr. Herm. Keil,**
Verwalter der **Roeh'schen**
Konkurs-Masse.